

zu Selbstverleugungen, die ihm sonst ganz fremd gewesen wären. Er war ja gar kein brutaler Mensch, wie die Salondamen mit grausigem Entzücken vermuteten; er war einfach und rohrig, aber weder noch zu schmeicheln, und darum lag ihm der Tod Mariens eine Last auf dem Gewissen. Wochie ihm sein Verstand auch immer wieder sagte, daß er diesen Tod ja nicht gewollt, also auch nicht verschuldet hatte — er kam doch von dem Tötenden seines Garmers nicht los. Er war bläsig aus der Bahn geworfen, verstand sein Leben, Schicksal und Verhängnis seines Lebens nicht mehr recht.

Obt kann er nach: „Es war doch eigentlich alles so einfach gewesen, so selbstverständlich. Kein Mensch konnte ihm einen Vorwurf machen. Er hatte nichts anderes getan, als was tausend hunderttausend andere täglich kraftlos tun. Er hatte sich mit einer leichtfertigen Frau eingelassen und sich von ihr getrennt, als er merkte, daß sie ihn zugrunde richten wollte. War das nicht sein Recht gewesen? So, es wäre kein Recht gewesen, kein ungeschicktes, gutes Recht, aber da war der Tod doch möglich gekommen. Weil der Tod möglich ihm und seinem Recht stand, sah mit eins alles anders aus.“ Gleich einer verlorenen Insel der Seigen schwamm weit draußen in unerschöpflicher Ferne die frohe, die leuchtende Welt, da er ein unbeschwertes Herz gefaßt und kaum anderes vom Leben gekostet hatte als seine Kunst und seine harmlose Fröhlichkeit.

In der Familie Merz hatte die Katastrophe natürlich die größte Bewegung hervorgerufen. Tilde verlor kein Wort darüber, bewachte mit übermenschlicher Anstrengung der Mutter und der Schwester gegenüber eine gleichmütige Miene. Aber Frau von Merz und Olga sahen mit heißen Köpfen bestimmen, überleben, malden sich aus, wie nun alles kommen würde. Frau von Merz war ihr still und milde geworden. Ihr Glaube an das Glück ihres Hauses war verschwunden und hatte jammervolles Mißtrauen Platz gemacht.

„Ach nein, Olga, die Tilde hat sich's ein für allemal verboden. Seit der dummen Geschichte damals mit dem Caranoff haben wir kein Glück mehr. Du wirst sehen, bei der Tilde geht's immer wieder wie damals und wie heute: jedesmal meint man, sie hat sich einen Stern vom Himmel und jedesmal ist sie blödsinnig, und wir mit ihr. Da ist nichts zu wachen, das ist ihre Bestimmung.“
„Aber, Mama, gar keine Rede davon! Im Gegenteil, und an Franz hat du noch gar nicht gedacht!“
„Franz, ja, was hat denn Franz mit der ganzen Sache zu tun?“

„Sehr viel hat sie damit zu tun. Ich wette mit dir, daß sie jetzt zu Benedikt zurückgeht. Gott sei Dank, daß die schreckliche Frau endlich tot ist. Nun steht doch eigentlich nichts mehr zwischen Benedikt und ihr. Solange die andere lebte, war das ja so eine Sache. Die arme Franz, die ja so wenig hübsch ist, hat eben die andere doch immer gefährdet und hat nicht vergessen können, solange sie lebte. Aber jetzt wird sich Franz bestimmen. Ueber eine tote Erinnerung muß eine kluge und tüchtige Frau hinwegkommen. Glaube mir, sie hat gewiß auch schon genug von ihrer Selbständigkeit. Sie wird sehr froh sein, wenn sie aus ihrem Buzgalon zu ihrem Mann zurückkehren kann.“

Die Hoffnung, daß wenigstens die Ehe Benedikt wieder heil werden und der Familie ein gewisses Glück geben könnte, war für Frau von Merz ein wertvoller Trost. An dem guten Willen der eifrigen Schwiegermutter zweifelte sie nicht. Er hatte ihr dann und wann immer noch geschrieben und immer die Hoffnung ausgedrückt, daß Franz einst wieder über ihn urteilen möchte. Von der Tochter freilich wußte sie wenig genau. Eigentlich nur, was Franz an Tilde schrieb, denn seit Franz eigenhändig und eigenmächtig ihr Schicksal in die Hand genommen, hatte Frau von Merz jede direkte Verbindung mit ihr aufgehoben.

„Und wenn erst die Franz untergebracht ist, dann kommt auch die Tilde dran, daß nur auf, Mama. Jetzt, wo die andere nicht mehr da ist, hat sie's doch wohl in der Hand, ihren Walter zu lassen, wie sie will. Ueber Gott, eine Frau kann doch einen Mann um den kleinen Finger wickeln, wenn sie's nur versteht.“
Und Olga redete sich in den Schuftern, warf den blonden Kopf zurück und blinzelte lächelnd auf ihre trägen Hände, als wären sie eben beschäftigt, ein heißes Duzend Männer um die Finger zu wickeln.

Ihre Prohegeungen erwiesen sich aber leider wieder einmal als unzulänglich. Der Fall Cololevius war noch nicht zu Ende, sondern zog noch Kreise. Kaum begaun ein wenig Gras über die Sache zu wachsen, kam aus Berlin

eine neue Sensationsnachricht: Professor Benedikt war plötzlich gestorben. Der Gaschahn in seinem Schlafzimmer war aufgedreht, ob aus Mitleid oder aus Mitleid, mußte dahingestellt bleiben. Argendwelche Unhaltspunkte, die ein bestimmtes Urteil gestattet hätten, ergaben sich nicht. Er hatte keinerlei Aufzeichnungen, keinerlei Verfügungen hinterlassen. Neben dem Toten lag die Zimmer einer Zeitung, die einen genauen Bericht über den Tod von Marie Cololevius enthielt. In der Briefliche Karte neben anderen Papieren auch ein aus Paris datierter, nur wenige Wochen älteres Brief seiner geliebten Frau. Den Inhalt dieses Briefes mitzutheilen, erschien den Blättern indiskret. Sie deuteten an an, daß dieser Brief offenbar dem Vorherrschen jede Hoffnung auf eine Wiedervereinigung mit seiner früheren Gattin genommen habe.

Der Tod Benedikts war noch der letzte Schlag, der Frau von Merz treffen konnte. Jetzt war alles zu Ende. Jetzt hatte Franz nicht einmal mehr den Mann, der gestungen war, für sie zu sorgen. Jetzt mußte die Familie für sie einstehen, denn an Franz's Hilfsreicht, sich selbst ihr Brot zu schaffen, hatte Frau von Merz nie geglaubt. Frau von Merz sagte gar nichts. Sie schaute nur ein wenig und ließ den Kopf auf die Tischplatte sinken. Als sie ihn wieder hob, sah sie Tilde mit einem Blick an, der das Mädchen erschauern machte. Es lag nicht nur mehr Stärke in dem Blick, sondern auch soviel Jammern, soviel dumpfe Traurigkeit, daß Tilde meinte, sie möchte verzweifeln, weil sie doch mit gebundenen Händen dastand und nicht helfen konnte.

Später, als die Schwägerin allein waren, sagte Olga sehr von oben herab: „Die Franz ist schon ein ausgelegter Pechvogel, aber du, Tilde, von die erwarntest vor immerhin noch etwas. Ich wolle ich mir an deiner Stelle ...“

Sie lächelte und wiegte sich selbstgefällig in den Hüften. Tilde hatte einen Augenblick den brennenden Wunsch, der Schwester ins Gesicht zu schlagen. Sie lachte aber nur höflich auf, sagte: „Ja du, Olga, wenn man deinen Verstand hätte!“ und stief in ihr Zimmer.

Ein prächtiger Frühlingsturm jagte über die Stadt hin. Er sangte die Fäppelein in der Leopoldstraße gemüht an, daß sie ihre Kergengabe, hochmütige Haltung verstanden und sich erheben vor ihm vermögten. Er lüch auf die Kastanienbäume, daß die Vogelnesteln, die in der Nacht auf sie gefallen waren, hurtig von den heftigenen Blättern herunterprangen und sich vor dem Stößen in den Erdboden stürzten. Er wühlte die Kastanen der Bierbrunnen nach allen Richtungen über ihr Steinbänken hinaus, daß sie anzusehen waren wie flatternde, zerfetzte Schleiern. Ueberall roch es herb nach jungem Grün, nach Blüthen, die noch niemand sah, nach künftiger Baumrinde, nassem Gras und ungelegener Erde. In der Luft brannte es wie von Verhehungen. Wenn der Sturm über die Dächer hinwegfuhr, meinte jeder, er sähe an der Seite der Windesbraut das Glück selber einherreiten ...

Tilde lief in der Stadt umher, guckt in den Straßen, denn es tat ihr wohl, Menschen zu sehen, Schaulustler, das ganze bunte Getriebe des Tages, dessen Barm ihre eigenen Gedanken übergrüht. Allmählich aber trieb es sie immer weiter hinaus, bis sie in die Anlagen kam, durch die sich die Frau bet und majestätisch wälzt. Sie schlug den untersten der drei Wege ein, der führt am Fluß hinläufig und nur durch eine Zierpflanzung von ihm getrennt ist. Es war schon spät am Nachmittag; zu dieser Stunde und bei diesem Wetter gingen hier nur wenige Fußgänger. Sie gaben nicht sonderlich acht auf das hübsche, verführerische Mädchen, dem der Wind die Haare um Gesicht wehte.

Die Zierpflanzung war leicht hernieder. Vom sonnenlofen Himmel, der langsam sinkt war, hoben sich fünf Pirne, Kupeln von Barockformen scharf ab, daß die Stadt belagere anzusehen war wie eine Spiegelung von Florenz. Einzelne Vogenlampen flammten schon auf, aber über den rosenscharbenen Wandelblättern in den Anlagen lag noch ein sanfter Schimmer vom Tag.

Tilde sah wieder die Stadt noch die Wäste. Sie karrte hinunter in den Fluß. Als, mit ganzem Mund Klängen zog er dahin; es kam ihm flüchtig nicht darauf an, ein mildes Menschenkind mitzunehmen. Es würde ganz schnell zu Ende sein; die Kraft und Schönheit seiner Wogen würden sie begraben, noch ehe sie recht zur Bestimmung kam, ehe eine unerwünschte Hilfe vom Ufer her kommen konnte.

Ihre Knie zitterten, ihre Rippen schienen aneinander. D, nur nicht seige lege, sondern bedenken, was man mit diesem Sprung einläufig. Zu Ende alle Dauderle, alles Warten, Stöhnen und Bergewellen. Acht Tag mehr, vor dem einem

graute, keine Nacht mehr, in der einen schreckliche Träume jagten. Ruhe, tiefe, unendliche, bemühte Ruhe. Nur ein klein wenig Mut gehörte dazu, nichts weiter ... und ein paar schwere Steine, die gleich in die Tiefe gingen, damit einem auch der unwillkürliche Kampf des Lebensinstinctes erspart bleibt.

(Schluß folgt.)

Meine Frau, die Tildebill. . .

Von Räte Kuboski.

Bei der kleinen Damp, von der aus sich das freundliche Gädchen wüßig überhingen, ließ sie aufeinander. Einen Augenblick hatten sie sich präsent an. Dann legte der in unheimlich gearbeiteten Uffler beide Hände auf die Schultern des andern.

„Karl Silberupp, da hast ich dich ja schon!“
„Du bist dannig lang weg gewesen,“ sagte der Angelpfropfene und fuhr verlegen durch seinen dicken blonden Haarschopf, in welchem der Wind fingerte.

„Küßt du immer noch ohne Mühe rum, Karl?“ Die Frage blieb unbeantwortet. Dagegen wurde eine andere gestellt.
„Du bist wirklich ein berühmter Professor geworden?“

„Der Titel stimmt. Sonst nichts. Und du, Karl Silberupp?“
„Ich? Ein Schreiber!“
„Zum mindesten eben's ja. Was man schreibt, ist gleich. Hauptliche bleibt, das es Freude macht.“

„Das tut schon.“
„Aber Sorgen hast du auch. Ich kenne doch dein Gesicht. Rah hören. Wo tut's denn weh?“

Sie gingen Seite an Seite dahin. Beide aufstehend klein und lächmig gebaut. Merkwürdig ähnlich von Wuchs und Gesicht.

„Zehn Jahre sind wir ungetrenntlich gewesen,“ flüsterte Jürgen Hüls, der ein Professor geworden war, seit. „Die Wiese Karlen, die wilde Reihn, hat unsere Fäulte allemal zu gleicher Zeit spüren müssen, wenn du die Luft noch so lange gesperrt hast.“

„Kann hat sie vor mit Ruhe,“ sagte der andere still.
„Warum denn?“ Einen Augenblick war es still.
„Sie ist meine Frau geworden.“

„Derzeit ... du ...“ Es fuhr dem jungen Gelehrten wider Willen heraus. Nun tat es ihm leid. Er mußte gutmachen.
„Natürlich seid ihr glücklich miteinander geworden?“

„Nein,“ sagte Karl Silberupp, und es klang wie ein Schrei. „In fünf Minuten kenne der Professor den Geschichte dieser Ehe. Die wilde, harte Berg — die Wäste — quälte natürlich den Hülsen, sanften Karl.“

Sie hatten jetzt zu der Sturmangel hin, an welcher schlapp und nutzlos das Hansfick niederhing, an welchem sich die ganz Meeren und Wüsten Sonntags gern hochzogen, um über das Star zu hüben.

„Ich erlange es nicht länger,“ röhnte in diesem Augenblick Karl Silberupp.
„Du müßtest sie zwingen und kleintriegen, Karl. Hast du jemals getrunn oder gebort? Ich nehme's längst mit dreien auf, wenn's nötig ist.“

„Scherz geht nicht,“ lenkte der andere ab. „Sag lieber, wo du dich eingerichtet hast?“
„Geht das nicht bei dir?“

„Ach nein. Sie wäre jetzt imstande und ... Sonst ... ein Haus habe ich. Da liegt's. Nett und geräumig.“

Hinter der klugen Stirn des Professors bäumerten die Gedanken. Er las in dieser Ehe wie in einem aufgeschlagenen Buche — und erkannte die Pflicht, dem garten, hülsen Sanften zu helfen.

„Tu mit einen Gefallen, ja? Jahr nach Nordrupp rüber. Dort habe ich im „Hären“ meine Tasche mit wichtigsten Material vergessen. Ich bin zu müde dazu. Den Wagen zahl ich natürlich. Nachher kommt du mit die „Goldene Kugel“. Da trinken wir noch einen Schoppen zusammen.“

„Sie wird vielleicht warten,“ wandte der andere unglücklich ein. Da hatte der Professor bereits seinen Uffler abgezogen und drängte den Freund hinein. Auf den Schläppat presste er auf den blonden Schopf.

„Da nicht mit tabellen deinen Lobenumfang. Er genügt zum Kaufen. So, und nun gute Nacht!“

— Zwei Stunden später saßen sie sich beim Rosspohn gegenüber.

„Deine Tasche war nicht zu finden,“ sagte Karl Silberupp.
„Inzwischen hat sie sich hier vorgefunden.“
„Es war also eine vergebliche Reise.“

„Das müß ich nicht sagen. Ganz mal aus. So ... und nun ...“
„Die Welt künnt' ich aus den Augen haben.“

„Neht so. Dann begib dich zur Sturmangel. Aber nicht sofort. Erst künnt' dir dranken die schmale Leiter über, denn das Hansfick ... je nun ... das hab' ich in Verabbarung genommen und bring' erst morgen wieder an. Auf der Sturmangel sitzt nämlich jemand, der wieder herunter muß!“

„Aber denn?“
„Deine Frau, mein Lieber. Sie hat mich, gefloht, nicht erkannt, sondern in der Dunkelheit gemeint — du sei's es. Sie her, das sind ihre Rippen gewesen. Schöne kleine schneeweisse Rippen hat sie übrigens. Ich habe sie aufgetragen, so sehr sie

sich auch gewehrt hat. — Nachts ist sie zahn und knob geworden. Aber ich bin weg ...“

„Dürcelstuna ...“ Dann kam etwas wie Wind in dem heißen Gesicht.

„Und nun soll ich ...“
„Dann ...“
„Du mußt nicht denken, denn weitergehen wirst du ja wohl nicht können. Denn müßt du dich, erst gehörig üben. Nach fort. Morgen ist ich mal bei euch ...“

— In dem kleinen Hünsllein blühen die Fenster wie rottes Gold. Die Sonne scheint voll herein. Frau Meie Silberupp nickt dem Professor vertraut und lächelnd zu, als er fragt, wer denn nun eigentlich der Herr in dieser Ehe sei.

„Bardhäufig ...“
„Aber noch nicht sehr lange. Erst seit gestern.“
„Da nicht der Professor zurück und immer wohlwollen, doch er das von seinem alten Freunde Karl Silberupp auch wirklich nicht anders erachtet habe ...“

Allerlei vom Martinsvogel.

Flauberei von E. Dollerin.

(Nachdruck verboten.)

Die Gans, deren Waten am Martinsfest unseren Tisch schmückt, stellt viel unarter Zeit ein Viehgeschick des Menschen dar. Es erscheint sogar die Annahme, bewährt, daß sie der erste Vogel war, der vom Menschen gefressen wurde. Eine wichtige Rolle spielte die Gans im Pharaonenlande, die dort heimische Aigans, die heute auch bei uns als Hensvogel gehalten wird, war dem Gott der Zeit, Seth, geweiht. Das Gänselein galt als Symbol des Heiliges, aus dem der Sage nach die ganze Welt hervorgegangen ist. Große Freunde des Gänsebratens waren ferner die alten Römer. Für die Versorgung des römischen Martes mit Gänsen erlangten in der Kaiserzeit vor allem Germanien und die benachbarten Teile Galliens Bedeutung; ja, der kleine Schatz der germanischen Gänse erstreckte sich bei den römischen Kaiserzeitern besonderer Beliebtheit. Die Vögel wurden nämlich von der Scheide und vom Meereshorn in großen Mengen nach Rom getrieben, wobei die erkrankten Tiere vorangehen wurden und so von den anderen vorwärts geschoben wurden. Von den Germanen lernten die Römer auch den Gebrauch der Gänsebaunen zu Rebellieren kennen, während was sie dahin als weiche Unterlagen nach Beden und Stelle benutzt hatte.

Während des Mittelalters fand die heimische Gänsezeit in hoher Blüte; gänsefische wieder ferner die letzte Martinsgans. Zudem scheint sie mehr den Tisch des Bauern als des Bürgers zu besetzen zu haben, als die herrschaftliche Tafel. Ein Abschluß der 14. Jahrhundert, bei der die vornehmen Kreise bestimmt war, behandelte 4. unter 100 Gerichten 18 mal das Gänse, aber nur einmal die Gans. Einen starken Rückgang der Gänsezucht brachte im vorigen Jahrhundert die Grundstücksaufwertung. Hierbei wurden in der Regel die Gemeindegelände angeteilt, die den eigentlichen Zusammenplatz der Gänse gelistet hatten.

Ueber den Stand der deutschen Gänsehaltung in der Zeit vor dem Kriege geben die Viehzählungen Auskunft. Hierzu nach belief sich die Zahl der Gänse im Deutschen Reich im Jahre 1900 auf 6 239 126 Stück, im Jahre 1907 auf 6 901 187 Stück, im Jahre 1912 endlich auf 6 721 803 Stück. Der Zunahme, die die Zählung von 1907 erkennen ließ, ist neuerdings ein, wenn auch nur schwacher Rückgang erfolgt. Die Stärke der Gänsehaltung in den einzelnen Gebieten weist sehr beträchtliche Unterschiede auf. Im Reichsbereich kamen auf je 100 Einwohner 10,4 Gänse, auf je 10 Menschen also ein Martinsvogel. Am zahlreichsten betreten ist die Gans in den östlichen Landesteilen, besonders in der Mitte und im Süden des Reiches, aufsteigend gegen die Ost- und Westpreußen. Am gänsefreudigsten sind die Provinzen Pommern und Brandenburg, wo auf je 100 Einwohner 24,2 bezw. 22,6 Gänse entfallen; hier finden sich die besten gänsefreudigen Gebiete des ganzen Reiches, der Regierungsbezirk Pommern mit 37,1 Gänzen auf je 100 Einwohner und der Regierungsbezirk Frankfurt (Oder), der Bismarck vor Oberbrandenburg, mit 33,6 Gänzen auf dieselbe Zahl von Einwohnern. In der Provinz Schlesien entfallen auf je 100 Einwohner 16,7 Gänze, in Pommern der Heimat der hochgeschätzten geräucherter Gänsebrüste, deren 12,7. Auch das ehemalige Ansbirgisch Sachsen weist trotz seiner nicht wohnenden Ansbirgerbevölkerung noch 12,6 Gänze auf je 100 Einwohner auf.

Schwäbisch ist die Gänsehaltung im Süden des Reiches. Bayern allerdings verzeichnet noch 11,9 Gänze, in Oberpreußen sogar 18,3 und in der Oberpfalz 24,6 Gänze auf je 100 Menschen. Dafür sinkt die Zahl in Württemberg auf 7,9 und in Baden auf 4,8. Noch schwächer gestellt ist bei

